Solidarität, aber auch Kritik an Politik Israels

Interview Vorsitzender des Deutsch-Israelischen Freundeskreises mahnt zur Verantwortung

Neuwied. Am 23. April wählten ihn die Mitglieder des Deutsch-Israelischen Freundeskreises (DIF) Neuwied während der Versammlung zu ihrem neuen Vorsitzenden. Im Gespräch mit der RZ spricht Pfarrer Werner Zupp von der evangelischen Marktkirche über seine Beweggründe zur Kandidatur, über Geschichtsbewusstsein bei Jugendlichen und über Beziehungen zwischen Israel und Deutschland.

Was war Ihre Motivation, sich als Vorsitzender aufstellen zu lassen?

Ich bin seit zehn Jahren in der Vorstandsarbeit des DIF tätig. Es bestand immer der Wunsch, dass die Arbeit des Vereins und des Vorstands auch durch einen Geistlichen begleitet wird. Eigentlich hätte der Vorstand schon letztes Jahr neu gewählt werden müssen. Damals habe ich aus persönlichen Gründen den damaligen Vorsitzenden, Rolf Wüst, gebeten, noch ein Jahr weiterzumachen. In meinem Engagement für Israel war mir schon immer der jüdisch-christliche Dialog neben Fragen des Verhältnisses zwischen beiden Völkern wichtig. Ich glaube, dass alle diese Themen aufgrund unserer Vergangenheit wachgehalten werden müssen, und dafür fühle ich mich als evangelischer Theologe in besonderer Weise verantwortlich. Ich möchte hinzusetzen, dass die Aktivitäten unseres Freundeskreises jedoch weit umfassender sind. Ich erwähne nur unsere unterschiedlichsten Veranstaltungen zusammen mit dem DIF im Café Auszeit und die weitere Erforschung der früheren Neuwieder Jüdischen Gemeinde, auch im Zusammenhang mit dem Projekt Stolpersteine.

Der DIF ist um eine Aussöhnung zwischen Juden und Christen, Deutschen und Israelis bemüht. Aber hat die Jugend von heute überhaupt noch ein Geschichtsbewusstsein zu den Erlebnissen im Zweite Weltkrieg?

Natürlich hat die Jugend heute keinen direkten Zugang mehr zum Nationalsozialismus und zum Dritten Reich. Schließlich war das die Zeit ihrer Großväter und Großmütter. Unter sachbezogen und engagierter Anleitung sind sie jedoch durchaus in der Lage, aus der Empathie für die Opfer Verantwortung für ihre Gegenwart und Zukunft herzuleiten. Dies beweisen Veranstaltungen in Schulen und die rege Teilnahme an unseren Erinnerungsveranstaltungen im Rahmen der Reichspogromnacht.

Wie der aktuelle Vorfall beim Public Viewing?

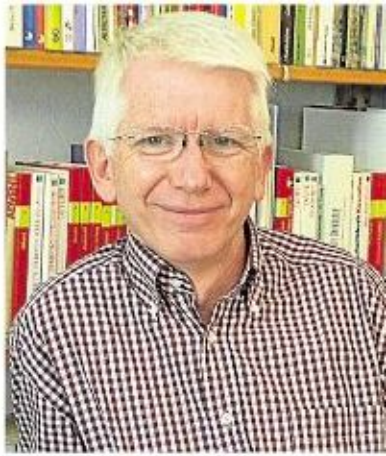
Dieses Beispiel macht uns deutlich, dass Toleranz und beherztes Eintreten für die Rechte des Einzelnen immer wieder neu erkämpft werden müssen, dass wir uns auch in Neuwied nicht sicher fühlen dürfen, dass wir aufmerksam solchen ausgrenzenden Tendenzen entgegentreten müssen, und zwar gerade hier in Neuwied im Zusammenhang mit den Toleranzedikten und den damit verbundenen gegenwärtigen Feierlichkeiten.

67 Jahre nach Kriegsende, wie beurteilen Sie die Aussöhnung zwischen Deutschland und Israel? Haben sich beide Staaten angenähert?

Für die rheinische Kirche kann ich sagen: Theologisch hat sich zwischen Christen und Juden sicherlich vieles getan. Zum Beispiel in der Exegese oder im Umgang mit dem Alten Testament sowie in der Art, wie wir es lesen, hat sich eine ganze Menge verändert. Im politischen Bereich glaube ich schon, dass es in gewisser Weise eine Normalität des Verhältnisses zwischen Deutschland und Israel gibt. Und trotzdem ist diese Normalität gleichzeitig immer etwas Besonderes. Dass Bundespräsident Joachim Gauck nach Polen sofort nach Israel reiste, macht deutlich, welchen Stellenwert dieses Land für uns hat. Sein Verhalten und sein Auftreten bei diesem Besuch haben mir sehr gut gefallen.

Aber wie sollte sich Deutschland gegenüber Israel in der Außenpolitik verhalten?

Das ist eine gute Frage (überlegt). Aufgrund unserer gemeinsamen, schmerzlichen Vergangenheit sollte eine grundsätzliche Solidarität mit Israel gelten, die das Existenzrecht dieses Staates sichert. Dies schließt durchaus ein, dass wir viele Entscheidungen der gegenwärtigen Regierung kritisch sehen. Wir können allerdings aus sicherer Entfernung die Lage im israelischen Alltag nicht wirklich beurteilen. Ich glaube aber auch, dass Israel das Recht hat, sich gegen alle zur Wehr zu setzen, die es von der Landkarte streichen wollen...



Werner Zupp ist seit April Vorsitzender des DIF. Foto: Carsten Liebfried

... Sie meinen den Konflikt mit dem Iran.

Ja, genau. Ich glaube, diese Furcht ist den Israelis nicht zu nehmen, insbesondere weil es nicht die einzige Bedrohung darstellt. Nichtsdestotrotz darf ich auch als Deutscher einmal kritisch auf die Politik dieses Landes schauen. Wie ich dann diese Kritik anbringe, ist eine zweite Frage. Wenn man unter Freunden ein gutes Verhältnis hat, darf ich doch auch einmal Kritik üben. Das muss eine Freundschaft und ein gutes Verhältnis miteinander aushalten können.

Das Gespräch führte
Carsten Liebfried

ANZEIGE